



Foto: Bert Butzke

**Einbahnstraße Hauptschule.** Viel zu wenige Jugendliche finden im Anschluss an die Hauptschule einen Ausbildungsplatz, versenden unzählige Bewerbungen oder landen in Übergangsmaßnahmen.

## Hauptschule: Schön geredet, aber schlecht behandelt

# Das System Hauptschule hat versagt

VON MICHAEL STROHSCHNEIN

Der kürzlich vorgelegte Expertenbericht „Bildung in Deutschland 2008“ enthält alarmierende Zahlen: Jeder zweite Hauptschulabsolvent hat 13 Monate nach Schulende immer noch keinen Ausbildungsplatz gefunden. Nach 30 Monaten sind es noch 40 Prozent, die einen Platz suchen. Mehr als 500.000 Jugendliche in Deutschland besuchen nach der allgemein bildenden Schule Übergangsmaßnahmen, die zu keinem anerkannten Ausbildungsberuf führen. Von den Schülern ohne Hauptschulabschluss landen 79 Prozent und von jenen mit Hauptschulabschluss 51 Prozent in solchen Maßnahmen. Es bedarf also keiner großen prophetischen Gabe, um vorherzusagen, dass die Akzeptanz der Hauptschule (HS) auch in Niedersachsen weiter schwinden wird.

### Das Konzept „Blaumannschule“ ist überholt

Die vielen gut gemeinten und mit viel pädagogischem Ethos unterstützten Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und zur individuellen Stützung der Schülerinnen und Schüler der Hauptschule kranken also trotz der hervorragenden pädagogischen Ansätze daran, dass auf Bildungsbegrenzung gesetzt wird. Die Schüler werden auf Berufe vorbereitet, die in der sich immer rasanter entwickelnden Hochleistungsgesellschaft immer weniger gebraucht werden – selbst der Verband der bayerischen Wirtschaft hält die Hauptschule für überholt. Ein weiteres Problem ist, dass in der HS die Leistungsträger fehlen und dass sie überproportional mit gesellschaftlichen und sozialen Problemen konfrontiert wird.

Die letzten Befürworter der Hauptschulen sind paradoxerweise die Lobbys der Gymnasien. Wenn der Philologenverband Niedersachsen durch seinen Vorsitzenden Guillermo

Spreckels feststellt, dass „an Hauptschulen insgesamt gute Arbeit geleistet wird und dass dies insbesondere für die Hauptschulen in den Bundesländern gilt, in denen seit Jahren die Hauptschule durch gezielte Maßnahmen gefördert worden ist“, dann beschleicht einen das Gefühl, dass es hier nicht primär um die Schülerinnen und Schüler geht. Hier sind Abschottung nach unten und die Privilegierung einer Schulform leitende Motive. Es drängt sich der Verdacht auf, dass der „Pinguin von der Wüste Gobi“ spricht.

### Immer mehr Länder schaffen Hauptschulen ab

Das tradierte viergliedrige Schulsystem bröckelt in Deutschland gewaltig: In zehn von 16 Bundesländern gibt es keine Hauptschule mehr oder ihre Abschaffung ist beschlossene Sache. Das Saarland, Bremen, Hamburg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein haben das Ende der HS besiegelt. In Berlin startet der Modellversuch „Gemeinschaftsschule“. In den neuen Ländern wurde die HS gar nicht erst eingerichtet.

Die übrigen Länder Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen mit seinen „SchuB“ (Schule und Beruf)-Klassen haben hingegen spezielle Programme zur Stärkung der Hauptschule aufgelegt. Doch dieser verzweifelte Versuch, dem Dreiklang der Probleme – mangelnde Zukunftsperspektiven für die Absolventen, Nachwuchsmangel für den Lehrerberuf in dieser Schulform und regionale Schulentwicklung bei ständig fallenden Anmeldezahlen – mit viel Geld Herr zu werden, wird in Niedersachsen gar nicht erst unternommen. Hier setzt man auf außerschulische Träger, pädagogischen Ethos aller Beteiligten und das Prinzip Hoffnung.

So hat die Landesregierung neben den obligatorischen Betriebs- und Praxistagen und der unterrichtlichen Berufsorientierung verschie-

dene Schulversuche gestartet: Da ist einmal das ehemalige „drop out“-Projekt – die Schaffung von Sonderklassen für abschlussgefährdete Jugendliche –, das gemeinsam von der Bundesagentur für Arbeit (BA) und dem Kultusministeriums getragen wird. Dieses Projekt soll an 22 Standorten in Niedersachsen über das eigentliche Ende am 31.08.2008 hinaus verlängert werden. Dass die BA die Hälfte der Kosten trägt, macht für die Landesregierung einen Großteil des „Charmes“ aus.

Dann gibt es einen Schulversuch in Hameln, bei dem zwei berufsbildende und drei Hauptschulen zusammenarbeiten. An zwei Tagen in der Woche werden die Hauptschülerinnen und -schüler zwei Jahre lang an der Berufsschule in 36 statt 30 Wochenstunden praktischen und theoretischen Unterricht erhalten. Dafür werden Stunden in den Fächern Kunst, Werken und Textil sowie im technisch-hauswirtschaftlichen Bereich gekürzt.

All diese Maßnahmen helfen sicherlich einzelnen Schülerinnen und Schülern. Sie können aber die Pädagogik in den öffentlichen Schule Niedersachsens, die darauf setzt, alle von Anfang an zu fördern, nicht ersetzen, sondern allenfalls ergänzen. Hauptschulkolleginnen und Kollegen möchten aber vor der Berufs- und Praxisorientierung ihrer Schüler auch ihren „Problemkindern“ Zeit und feste Beziehungen bieten. Sie möchten mit sozialpädagogischen Fachkräften professionell zusammenarbeiten. Sie möchten die Mittel, die später aus allen möglichen Töpfen zur Berufsvorbereitung verwendet werden, frühzeitig zur Verfügung haben, um sie dazu nutzen zu können, „das Kind gar nicht erst in den Brunnen fallen zu lassen“. Dann könnten nämlich sehr viel mehr gefährdete Schülerpersönlichkeiten gefestigt werden als das heute der Fall ist. Und noch mehr könnten es werden, wenn alle Kinder gemeinsam lernen könnten.

### Maßnahmen müssen früher ansetzen

All die gut gemeinten und schön geredeten Maßnahmen des Kultusministeriums können gleichwohl den unaufhaltsamen und bundesweiten Ausstieg aus dem System Hauptschule nicht stoppen. Die Landesregierung verteidigt die Hauptschule als Säule des viergliedrigen Schulsystems aus ideologischen Gründen. Sie verlangt aber von den Hauptschullehrkräften neben den Grundschullehrerinnen und -lehrern die längste Arbeitszeit bei der geringsten Besoldung. Entgegen den vollmundigen öffentlichen Erklärungen sind die Gesamtausgaben im Schulbereich im Landeshaushalt von 2004 bis 2007 gesunken.

Die Landesregierung sollte sich die Philosophie der Sioux zu eigen machen: „Wenn du merkst, dass das Pferd, das du reitest tot ist, steige ab.“ Wir können gespannt darauf sein, wie lange die Landesregierung dem Druck der Eltern, der Schulträger und der Wirtschaft standhalten wird. Die Vorschläge der GEW zur Gesamtschule liegen auf dem Tisch. Die diversen Berufsvorbereitungs-, -orientierungs- und -praxisaktionen außerhalb des Unterrichtes machen einen Sinn, wenn sie tatsächliche Berufsperspektiven eröffnen. Der nationale Bildungsbericht spricht dagegen. Das System Hauptschule hat versagt.